

Eidechse. Und auf dem kahlen Hang dort drüben, wo sich die Schlehdornsträucher entlang hinziehen, wohnt eine Heidelerche.

Eine wundervolle Ruhe umgibt mich. Nur im Oberholz hämmert in langsamen Schlägen ein Buntspecht. Die Bienen schwirren über das Heidekraut und saugen aus seinen Glöckchen den süßen Honigseim.

Bloß etwas paßt nicht in die stille Landschaft, und das ist der von Telephonstangen gesäumte Schienstrang. An sich gefällt er mir! Es herrscht dort stets ein zartes, sanftes Klagen, das bald wie die Melodie eines einfachen Liedes ist. Der stählerne Ton scheint aus der Erde zu kommen und fliegt auf den Drähten und Schienen dahin — weiter, rastlos weiter.

Links von mir erstrecken sich zwei große, flache Teiche, auf denen der Sonnenschein liegt. Ein kleines Lüftchen kräuselt das Wasser. Hellblau glänzt es unter dem sommerlichen Himmel, und ab und zu flimmert es wie Goldesglänzen, wenn sich die Strahlen der Sonne im Wasser brechen. Ewig ist das Wasser, in ewigem Wechsel.

„Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.“ (Goethe).

Abend.

Die letzten, spärlichen Goldfäden der schwindenden Sonne umschlingen die Wipfel der Bäume. Der einsame Waldpfad ist mit modernden Fichten- und Tannennadeln bedeckt, die meinen Schritt dämpfen.

Langsam schreite ich durch den sterbenden Tag. Der Wind ist schwerbeladen mit Harz- und Blütenduft. Zart und sanft streicht er durch die Zweige. Vor mir taucht eine Waldblöße auf. Friedlich äst ein Reh. Bei meinem Nahen wendet es sich und flieht.

In den Abendhimmel branntmalt die Sonne dunkle, feurig-glühende Flecke. Schließlich stimmt die niedersinkende Dämmerung die Farben weicher, harmonischer.

Ich steige den sanftgeneigten Hang hinunter, um an die beiden Teiche zu gelangen. Der Spiegel bricht die beiden letzten Strahlen der Sonne. Das Wasser schimmert in leichter Röte. Die Berge tauchen allmählich in der Dämmerung unter. Ihre Gipfel glühen noch einmal auf, dann bedecken sie dunkle Schleier. Der Tag verbleicht. Ringsumher herrscht tiefes Schweigen.

„Über allen Gipfeln
Ist Ruh;
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.“ (Goethe).

Buchbesprechungen

„Wandern“. Von Fritz Eckardt. Als 7. Band der von E. Diem, A. Mallwig und E. Neuendorff herausgegebenen Handbücher der Leibesübungen ist nunmehr im Verlage der bekannten Weidmannschen Buchhandlung, Berlin, auch das Buch vom „Wandern“ erschienen. Fritz Eckardt hat mit großer Liebe und Sorgfalt und einem feinen Verständnis in diesem Buche alles das zusammengefaßt, was vom Wandern zu sagen ist. Er erzählt in kurzen, sachlichen Abschnitten von der Art des Wanderns, der Entwicklung des Wanderns, den zu treffenden Vorbereitungen auf Wanderungen, der Technik des Wanderns und den Wirkungen des Wanderns. Das Wandern der Gebirgs- und Wandervereine, der Schüler, Touristen, Turner, der gesamten Jugendbewegung und Jugendpflege, die Tätigkeit der einzelnen Bände und ihre Auswirkungen sind weitgehend berücksichtigt. Abhandlungen über praktische Kleidungen auf Wanderfahrten und Schutz vor äußeren Einflüssen (Hitze, Kälte usw.) geben vorzügliche Ratshäge. Das Buch ist eine Art Lexikon des Wanderns, ein Nachschlagewerk, das über alles das in anschaulicher Weise Auskunft gibt, was man vom „Wandern“ wissen will. Dabei ist der Begriff „Wandern“ durchaus nicht eng begrenzt. Das Buch

dürfte vor allem Führern von Wandergruppen und Vereinen ein willkommener Wegweiser sein. Aber auch jedem Freund des Wanderns wird es viel Freude machen und eine Fülle von Neuem und Wissenswertem über den von ihm geliebten Sport bieten. Der Preis des Buches, das mit Strichzeichnungen geschmückt ist, beträgt 7.— RM. (Ganzl.)
Martin Weise.

Helene Helbig-Tränkner: „Das Gnadenhaus“. Als 83. Band von „Meisters Buchroman“ (Verlag Oskar Meißner, Weiden) ist soeben ein neuer Roman der Zittauer Schriftstellerin Helene Helbig-Tränkner erschienen, der sich „Das Gnadenhaus“ betitelt und für das künstlerische Schaffen der Verfasserin einen starken Schritt in der Richtung nach aufwärts bedeutet: er ist das Beste, was mir von ihrem Schaffen bisher unter die Augen gekommen ist. Namentlich erkennen wir schon nach wenigen Seiten, daß ihre schöpferische Konzentrierungskraft an Stärke wesentlich gewonnen hat. Die Verfasserin führt uns mitten in ein Problem hinein, das seit den inhaltschweren Jahren, mit denen die so viel gerühmte neue Zeit einsetzte, schon manchem von uns Alten so manches Kopfzerbrechen verursacht hat: es handelt sich um das Ausbegehren der Jugend gegen die elterliche Autorität, vor allem aber in der Frage der Berufswahl und der Weltanschauung. Der alternde Pfarrer, der starr am Hergebrachten hängt und die Zukunft der vier Kinder nach seinem Willen kneten will, die schwache Mutter, die es immer mit den Kindern hält und doch nicht verhüten kann, daß sie auch ihrem Herzen entgleiten, weil sie immer im entscheidenden Augenblicke verabsäumt, einen Ausgleich der auseinanderstrebenden Tendenzen zu versuchen, weil sie über der Liebe zu den Kindern es verlernt hat, Gattin zu sein und indifferent neben dem einst Geliebten einher-schreitet: wer kennt diese Gestalten nicht! Dazwischen eine Reihe von Nebenpersonen, deren Schicksale so eigenartig mit einander verketten sind, daß die Entwirrung kaum noch möglich erscheint, bis der herz- kranke alte Herr, der im Begriff ist, in öffentlicher Versammlung als Debatteredner aus Gewissensdrang dem eigenen Sohn in theologischen Fragen entgegenzutreten und ihm ein Anathem entgegen- schleudert, in diesem Augenblick einem Schlaganfall erliegt. So macht der neue Zeitgeist aus der Saalensfelder Pfarre, dem Gnadenhaus, allmählich das Gegenteil, ein Haus freudlosen inneren Zerfalles, bis das neue Leben der dritten Generation ihm seinen alten Charakter wiedergibt. Das Dulden, Streben und Ringen dieser Menschen, deren jeder in anderem Sinne uns irgendwie sympathisch berührt, formt Helene Helbig-Tränkner mit beinahe männlicher Gestaltungskraft zu einem Buche, das uns bis zur letzten Seite stark fesselt und ergreift. Die knappe Diktion vermeidet alles Nebensächliche und Überflüssige, wodurch die Spannung des Lesers ungemindert wachgehalten wird. Die herbe Note, die durch das ganze weht, vertieft den Eindruck, daß es sich hier nicht um das ausschließliche Produkt dichterischer Phantasie handelt, sondern der Herzschlag persönlichen Erlebens mit hinein klingt. Auch beim Leser. Man folgt der Verfasserin willig in ihre Gedankengänge; letzten Endes tritt hier die Frauenrechtlerin hinter der Mutter zurück, und Renates Schicksalswendung bedeutet eine Abkehr von veritteten Emanzipationsansprüchen. Wir beglückwünschen die Verfasserin aufrichtig zu diesem Werke, das uns sehr schätzbar erscheint und der Aufmerksamkeit der Allgemeinheit empfohlen sei.
Bruno Reichard.

Ausstellung Dresdner Kunstgenossenschaft

Kunstverein Baugen. Sonntag, den 24. Oktober, vorm. 11 Uhr eröffnete der Kunstverein in seinen Räumen im Stadtmuseum — als voraussichtlich bedeutendste Veranstaltung dieser Saison — eine Ausstellung der „Dresdner Kunstgenossenschaft e. V.“ Sie umfaßt Werke der Malerei, Plastik, Graphik und Architektur. Zur Einführung hielt der Schriftführer der Kunstgenossenschaft, Maler Clemens Oskar Schanze-Dresden, einen Vortrag über Zwecke, Ziele und Programm seiner Bundesfreunde. Namen von bestem Klang bürgen für das hohe Qualitätsniveau der Ausstellung: Buchwald-Sinnwald-Dresden, Otto Hill-München, Ferdinand Dorsch-Dresden, Ernst Diehsch-Dresden, Max Feldbauer-Dresden, E. P. Hahn-Dresden, Siegfried Mackowsky-Dresden, Richard Müller-Dresden, Rudolf Otto-Dresden, Georg Siebert-Loschwitz, Georg Türke-Dresden, Wolfgang Müller-Dresden u. a. m.

Hotel Goldener Stern
Kamenz in Sachsen

Beste Lage am Markt
Auto-Garage

Durch Küche u. Keller
weit und breit bekannt

Benzin-Ölstation

Schönster Saal
der Oberlausitz.

Besitzer E. Mierisch